

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

6.9.1885 (No. 107)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942585)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreigespaltene Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Ächter Jahrgang.

№ 107

Oldenburg, Sonntag, den 6. September.

1885.

Woher rühren so viele verfehlte Ehen?

(Fortsetzung.)

Die Musik war so rauschend, die Toilette entzückend, Grazie und Wuchs untadelig, das Gespräch fesselnd, warum nicht gleich in der Ballnacht das entscheidende Wort gesprochen? — Du Thor, der du den heiligsten Bund zum tollkühnen Hazardspiel herabwürdigst, hüte dich, daß nicht die scheinbar höchste Freude in Bälde sich zum drückenden Alp verandelt, der deine ganze Lebensfreude erstickt.

Wahre Liebe schließt alle Leidenschaften aus. Liebe ist nicht Verliebtheit. Letztere, ein Strohfeuer, ein schwärmerischer Zustand, bietet so wenig Bürgschaft für nachfolgendes Glück, daß sie eher das Gegentheil vermuthen läßt.

Ein Anderer sehnt sich nach dem eigenen häuslichen Herd. Aber er schwankt hin und her, wen er zum Gegenstand seines Antrags wählen soll. — Mein Lieber, wenn du nicht ganz genau weißt: diese ist's und keine andere auf der weiten Welt! so stehe doch davon ab, die Neue möchte sonst zu spät kommen.

Altmeister Goethe läßt ganz richtig in seiner Dichtung Hermann, den es drängt, sein übervolles Herz vor der Mutter auszuschütten, ausrufen: „Ja, sie ist's; und füh' ich sie nicht als Braut mit nach Hause, heute noch ziehet sie fort und verschwindet vielleicht mir auf immer in der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hin- und Herzehn.“

Keinem wird hierbei einfallen, Hermann irgendwelcher Uebereiltheit und Unbesonnenheit zu zeihen. Die Naturen sind verschieden. Einer braucht eine längere Bedenkzeit als der andere. Jener hat eine lange Frist nöthig, ehe er erkennt, welche Wahl er zu treffen hat. Dieser, von der Mutter Natur mit Entschlossenheit ausgestattet und im Besitze jenes untrüglichen, sicheren geistlichen Blicks, welcher in entscheidenden Lagen nie irre geht, weiß bereits in der ersten Stunde, daß er eben jetzt wählen darf und muß. Freilich versteht sich von selbst, daß eine nachfolgende ruhige Ueberlegung erst die sichere Gewißheit und nöthige Bürgschaft für die Richtigkeit des plötzlichen Entschlusses geben wird.

Nur wo freudig begeisterungsvolle Liebe gepaart ist mit nüchternen Besonnenheit, ist die Gewährleistung einer glücklichen Verbindung gegeben.

Noch ist zu warnen vor dem vorzeitigen Sichbinden. Mag man immerhin die berechnete pessimistische Anschauung hierüber mit dem Hinweis darauf zu widerlegen versuchen, daß schon ungezählte eheliche Bündnisse, welche in diese Klasse fallen, von dem herrlichsten Erfolg gekrönt worden seien und daß noch immer die Wahrheit des Sprichworts sich bewähre: Jung gefreit hat niemand gereut! — dennoch können wir unsere Warnung nicht zurückziehen; denn wie häufig kommt es vor, daß während einer langen Verlobungszeit — die in keinem Fall sich empfiehlt — der eine oder andere Theil zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß seine Wahl eine unbedachte war. Gleichwohl gestattet ihm seine Gewissen- und Ehrenhaftigkeit nicht, sich zurückzuziehen. Er muß zum A das B fügen und — das gehoffte Glück bleibt fern von seinem Hause.

Es gehört mehr dazu als die Kinderschuhe ausgezogen, mehr als die ersten Jugendjahre hinter sich zu haben, es erfordert die Jahre des vollreifen Mannes, wenn mit klarer Besonnenheit der höchsten Schritt geschehen soll, welcher Wohl oder Wehe des ganzen Lebens in sich schließt; denn nicht bloß die Gestaltung des äußeren Lebens hängt mit der Wahl des Gatten zusammen und von ihr ab; was noch mehr zu berücksichtigen ist, daß die ganze künftige Entwicklung des Charakters wesentlich bedingt ist durch diesen Entschluß.

Wenn wir aber in unsern Tagen kaum eine Zeitung zur Hand nehmen können, ohne auf Heiraths- gesuche zu stoßen, so zeigt unser Geschlecht eben damit daß es auch vor dem Heiligthum der Ehe keinen Respekt mehr hat. Wo aber dieser fehlt, ist eine hochgradige Gefahr für das Wohl des Staates, welcher nichts anderes ist als die erweiterte Familie, vorhanden. Es ist sogar begründet, den sittlichen Höhe- oder Tiefstand eines Volkes nach seiner Anschauung über die Gottesordnung der Ehe zu bemessen. —

(Fortsetzung folgt.)

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm ist am Dienstag nach mehrmonatlicher Abwesenheit nach Berlin zurückgekehrt. Er wurde am Potsdamer Bahnhof mit donnerndem Hurrah empfangen und die jubelnden Zurufe pflanzten sich den ganzen Weg entlang bis zum Palais fort. Unter den Linden bildeten auf der südlichen Seite viele Tausende Spalier und als der Wagen, dem Schutzleute voransprengten, durch das Brandenburger Thor rollte, ging es wie ein Brausen durch die Menschenhaare. Die Herren schwenkten die Hüte, die Damen wehten mit den Taschentüchern und der Kaiser wurde, die Hand salutirend an den Mützenkirm legend, nicht müde, nach allen Seiten hin freundlich zu grüßen. Wie rüstig er zurückgekehrt ist, zeigte das Programm der nächsten Tage. Am Sedanfeste hat der Kaiser selbst die Parade über das Gardecorps auf dem Tempelhofer Feld abgehalten und vom 3. bis 5. September wird er den Cavallerie-Manövern des 3. Armeecorps bei Britzwalde beiwohnen. Am 9. September begiebt sich der Kaiser zu den Manövern nach Baden und Württemberg.

Der **Kronprinz** wird in Regensburg gewaltig gefeiert. Am Montag Abend brachten ihm die Feuerweh, die sämmtlichen Turn- und Kriegervereine und Tausende von Privatpersonen einen glänzenden Fackelzug. Von einem vor dem Schloß auf dem Fluß liegenden prächtig beleuchteten Dampfboot hielt Dr. Gerster eine kurze Ansprache und brachte am Schluß derselben ein dreifaches Hoch auf den Kronprinzen aus, in das die Menge, welche den ganzen Platz anfüllte, jubelnd einstimmte.

Auch **andere Minister** scheinen jetzt das Bedürfnis zu fühlen, sich etwas näher zu betrachten und mit einander zu verhandeln. Bismarck und Kalnochy machten den Anfang. Dann folgten zwei Kaiser ihrem Beispiel in Kremier. Jetzt wollen Lord Salisbury, der englische Premier, und Herr de Freycinet der französische Cabinetschef, sich treffen. Wo, wissen sie selbst noch nicht genau. Wie bitten aber um geneigtes Wohlwollen für unser deutsches Vaterland!

9

Zwei Mächte.

Erzählung von J. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Sie waren jetzt eingetreten in den Salon mit seinen verbliebenen Plüschmöbeln. Die junge Frau hatte den Hut abgeworfen, und stand nun vor ihrem Vater, die dunklen Augen, in denen noch die Spuren verwehter Thränen schimmerten, fragend auf ihn gerichtet.

„Was sollte ich erfahren, Vater?“ fragte sie jetzt endlich. Der alte Herr v. Sutenau bemühte sich sichtlich seinen jovialen Zügen den Ausdruck ernster Trauer zu geben, aber es gelang dem alten Sünder nur schlecht, der jetzt in dem großen Glücksspiel des Lebens, seiner Meinung nach, einen nicht unbedeutenden Treffer gezogen hatte.

„Es ist eine recht traurige Nachricht, die ich Dir mitzutheilen habe, Gisela,“ begann er endlich. „Das Schiff, auf welchem Dein Gatte die Rückreise von Amerika nach Deutschland angetreten hatte, ist am achtundzwanzigsten August, bei einem fürchterlichen Sturm gestrandet, und wie vermuthet wird, mit Mann und Maus untergegangen, auch Dein Mann weiß nicht mehr unter den Lebenden.“

„Todt, er ist todt!“ rief Gisela entsetzt.

„Ja, Du bist Wittwe, mein armes Kind!“ erwiederte der alte Lebemann mit der betrübtesten Miene, die ihm nur möglich schien.

„Und am achtundzwanzigsten August?“ sagte Du nicht so?“

Mit Flammenschrift war dieser Tag in ihren Herzen eingeschrieben, er war die Schicksalswende ihres Lebens gewesen. Das höchste Glück, die tiefste Verzweiflung in wenigen Stunden zusammengedrängt, hatte er ihr

gebracht. Voll Grauen gedachte sie jener Sturmnacht, in welcher sie sich in wildem Seelen Schmerz auf ihrem Lager herum geworfen. War nicht unter den grausigen Bildern ihrer erregten Phantasie, die sie damals gequält, auch dasjenige ihres Gatten vor ihr aufgetaucht? Bleiche Todesangst in den harten Zügen! O, er mochte an sie gedacht haben in diesen letzten fürchterlichen Stunden, er hatte sie ja so sehr geliebt, jedenfalls viel mehr geliebt, als sie geahnt! Und diese Allmacht seiner Liebe war es wohl gewesen, die ihr sein bleiches Gesicht vor Augen hatte zaubern können, zu einer Zeit, wo doch all ihr verzweifeltstes Denken das Bild eines andern Mannes umfaßt.

„Martin! O Gott warum! Warum!“ stöhnte Gisela plötzlich laut auf, und warf sich schluchzend auf einen Sessel. Herr v. Sutenau stand, ein Bild maßlosen Staunens, vor ihr.

„Aber Kind!“ rief er, „wie kannst Du Dich nur so geberden! Geliebt kannst Du ihn doch unmöglich haben! Ich habe wirklich nichts anders gedacht, als daß Du im Grunde ganz erfreut sein müßtest, wieder frei zu sein, und dazu die Erbin eines großen Vermögens. Doch ihr Frauen seid aber unberechenbar und Thränen stehen euch bei jeder Gelegenheit zu Gebote. Wenn Du es denn für deine heilige Gattenspflicht hältst, dem Verstörten Thränen nachzuweinen, will ich Dich bei dieser ersten Mission nicht weiter stören.“

Kergerlich verließ der alte Sünder den Salon, Thränen waren das Letzte gewesen, was er bei dieser Gelegenheit von seiner Tochter erwartet hätte.

Gisela athmete auf, als sie sich allein sah, ungestört konnte sie nun ihren verzweifeltsten Gedanken nachhängen. O, warum hatte sie nicht in Ruhe können diese günstige Wendung der Dinge abwarten, warum mußte sie mit ungeschickten Händen selbst hineingreifen in die zarten Fäden,

die doch nur das Schicksal allein zu spinnen versteht. — Aber war denn wirklich Alles verloren, war sie nicht frei und konnte damit auch wieder hoffen? — Sie stand auf und trat vor den Spiegel. Ein triumphirendes Lächeln flog wie Sonnenglanz über ihre vermeinten Züge. Nein, mit dieser Gestalt, diesem Anblick, da brauchte sie die Waffen noch nicht sinken zu lassen, da konnte es nicht schwer sein, das Herz auch des tiefgekränktsten Mannes wieder zu gewinnen. Zunächst galt es nun, sich der Welt als interessante, reiche, junge Wittwe, drei Eigenschaften, deren Werth nicht zu unterschätzen war, vorzustellen; und wenn dann erst einige Zeit über die letzten Ereignisse dahingeraucht, dann wollte sie noch einmal der Ostsee schönen Strand aufsuchen, und des Mannes Verzeihung erflehen, denn sie so sehr getränkt, und dann — o dann mußte das Herz endlich zu seinem vollen Rechte kommen. Sie kannte die Männer, oder glaubte sie wenigstens alle zu kennen, und darauf baute die junge Wittwe fest und kühn ihre Hoffnungen und ihren Plan.

Reich zu sein, ist gewiß immer etwas Schönes, und besonders für den, der plötzlich zu einem großen Vermögen kommt, hat der Reichthum etwas förmlich Berausches. Auch Gisela und vor Allem ihr Vater empfanden jetzt die ganzen Wonnen des Reichthums.

„Du bist ein Glückskind, Gisela, wie es kein zweites unter der Sonne giebt!“ versicherte der alte Baron seiner Tochter immer wieder von Neuem. „Einige Schwierigkeiten wird es freilich noch haben, ehe Du das ganze Vermögen Deines Gatten in die Hände bekommst, aber vorläufig haben wir ja an der Summe genug, die Braut für Dich bei seinem Bankier deponirt hat, und dann wird ja wohl das übrige Vermögen aus Amerika eirlaufen,“ kalkülirte der alte Lebemann. „Großer Gott,

Selbst ist der Mann! Das ist und bleibt für jeden tüchtigen Kerl das beste Recept. Im preussischen Saargebiet herrscht der Wucher wie eine soziale Pest. Um ihm zu begegnen, sind Männer zusammengesetreten, haben auf den 4. October nach Fraulautern eine allgemeine Versammlung berufen und werden dort einen „Verein gegen den Wucher“ bilden; sie wollen sich verpflichten, sich gegenseitig zu helfen, besonders wollen sie die Bauern aus den Klauen der Wucherer reißen. Wir wünschen dem Verein von Herzen Glück und hoffen, daß derselbe auch in anderen Theilen Deutschlands Nachahmung finden wird.

Was ist das doch für ein Spectakel? In Spanien nämlich, nicht bei uns. In Sevilla, Valencia, Saragossa und Barcelona ist man umhergezogen, hat geredet und gegen Deutschland demonstriert. Und Deutschland verhält sich ganz ruhig und das ist gewiß auch das Würdige und das Beste; denn das Schimpfen, Demonstrieren und Protestieren wird den „stolzen“ Spaniern nichts helfen und ihnen, ausgenommen vielleicht in Frankreich, nirgends Freunde werben. Schon fangen die Engländer und Italiener an, sich über die ohnmächtigen Ausbrüche der Spanier lustig zu machen, und in Spanien selbst werden bereits Stimmen laut, die dazu rathen, man solle sich von Herrn Dérouléde und seinen Genossen nicht an der Nase herumführen lassen. Die deutsche Regierung wirg demnächst ein Weißbuch über die Karolinen-Frage herausgeben und damit dürfte denn der Spectakel zu Ende sein.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. September.

Ihre königliche Hoheit die Frau Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen passirte heute Vormittag den hiesigen Bahnhof und begab sich von hier aus per Extrazug nach Wilhelmshaven, um der Taufe und dem Stapellauf des neu erbauten Erbschiffes „Victoria“ beizuwohnen.

Seine Excellenz der Herr Geheime Rath Erdmann hier selbst beging heute bei völliger Geistes- und Körperfrische die wohl nur wenigen Sterblichen beschiedene Feier des 90. Geburtstages. Trotz dieses hohen Alters befindet sich Seine Excellenz noch immer im activen Dienst als Vorstand der sog. milden Stiftungen und Fonds, ein Fall, wie er gewiß nicht leicht wieder vorkommen dürfte. Der rüstige Greis, der sich in einem ereignisreichen langen Leben um den Oldenburger Staat als Beamter wie als treuer Diener seines Landesfürsten bewährt und hoch verdient gemacht hat, wolle uns gestatten, ihm zu seiner heutigen Geburtstagsfeier noch nachträglich unsere aufrichtig gemeinten Glückwünsche hiermit darbringen und denselben von Herzen wünschen zu dürfen, daß ihm die Wiederkehr des heutigen Tages noch recht oft von einem gütigen Geschick beschieden sein möge.

Die Feier des Sedantages im hies. evangelischen Jünglingsverein am Donnerstag Abend verlief programmäßig und darf als eine würdige und ansprechende Begehung des weltgeschichtlichen Tages bezeichnet werden. Die Ansprache der beiden Herren Vorsitzenden Dr. v. Schulzendorf und Pastor Roth

fanden den ungetheiltesten Beifall der Teilnehmer. Auch die übrigen patriotischen Vorträge waren so recht geeignet, die Versammelten in die rechte, der Bedeutung des großen Tages angemessene Stimmung zu versetzen. Wir werden nicht ermangeln, unsere verehrten Lesern wenigstens einen Theil der interessantesten Vorträge in nächster Nummer mitzutheilen.

Groß. Theater. Repertoire: Sonntag, den 6. September (Eröffnung der Saison): „Fiesco“, Trauerspiel in 5 Acten von Schiller. — Dienstag, den 8. September: „Bürgerlich und Romantisch“, Lustspiel in 4 Acten von Bauernfeld. — Donnerstag, den 10. September: „Waise aus Lowood“, Schauspiel in 4 Acten von Charl. Birch-Pfeiffer. — Freitag, den 11. September: „Die Neuvermählten“, Familiengemälde in 2 Acten von Björnson, und: „Das Schwert des Damokles“, Schwank in 1 Act von Pullitz. — Sonntag, den 13. September (zum ersten Male): „Die Leibrante“, Schwank in 5 Acten von Moier.

Behufs Erledigung der eingelaufenen Reklamationen und Zuschriften wegen der Preisvertheilung auf der Gewerbe-Ausstellung hat gestern Abend in der Union eine Sitzung der engeren Commission mit den Gruppenvorstehern stattgefunden. Das Resultat dieser Sitzung hoffen wir in der nächsten Nummer mittheilen zu können.

Die in der Dienstags-Nummer der „Oldenb. Zeitung“ enthaltene „offizielle“ Berichterstattung über die Gewerbe-Ausstellung hat in beteiligten Kreisen große Erregung, in denen des unbeteiligten Publikums eben solche Entrüstung und Kopfschütteln hervorgerufen, und mit Recht. Man begreift nicht, wie eine Zeitung derartige Artikel, die zum größten Theile nicht einmal Hand noch Fuß haben, veröffentlichen konnte. Die in den genannten Artikeln vorkommenden Ausdrücke, wie „Schund“, „billiger Kram“ u. s. w., sind so unschuldig und unnobel, daß man wirklich versucht wird zu fragen: „Wo bleibt da der gesunde Menschenverstand?“ — Wie der „schneidige“ Redacteur der „Oldenburger Zeitung“, und „schneidig“ muß er wohl sein, denn in der genannten Zeitung stand es ja kürzlich selbst schwarz auf weiß, einen solchen ungehörigen im Straßenton geschriebenen Artikel hat passiren lassen mögen, das begreife wer kann. In welcher Verfassung der Schreiber jenes merkwürdigen und hier gewiß unvergessen bleibenden Artikels der „D. Z.“ sich befunden haben mag, wollen wir dem Publikum überlassen zu beurtheilen — uns scheint die gefährliche Nähe der Hoyer'schen Weinkneipe in bedenklicher Weise auf denselben gewirkt zu haben. Schließlich wollen wir nicht unterlassen zu bemerken, daß, wenn die Ausstellungs-Commission die ganze „offizielle“ Berichterstattung unterlassen hätte, sie sich und vielen Ausstellern großen Aerger und Verdruß erspart haben würde. Die schrillen Distöne, welche jene Berichterstattung in unsere sonst so schöne und gelungene Gewerbe-Ausstellung hat erklingen lassen, sind so bedauerlich, so daß wir nur wünschen können, dieselben möchten so rasch als möglich vergessen sein, um wenigstens am Schluß sagen zu können: „Ende gut, Alles gut!“ —

In den Ausstellungshallen hat sich eine Unsitte

eingeschlichen, die gerügt zu werden verdient. Viele Aussteller haben bekanntlich auf ihren Plätzen eine Anzahl Geschäfts-Empfehlungskarten niedergelegt. Dieselben sind allerdings zur Mitnahme Seitens des besuchenden Publikums bestimmt, ausschließlich jedoch nur solcher Personen, die überhaupt in die Lage kommen können, Einkäufe in irgend einer Branche machen zu müssen. Die Geschäftskarten sollen dann dazu dienen, diesen Leuten die Adressen bestimmter Firmen ins Gedächtniß zurückzurufen. Wenn aber Kinder, wie es in der That häufig vorkommt, diese Geschäftskarten duzendweise wegnehmen, um sie zu zerreißen, oder zum Spielen zu benutzen, so ist das ein Unfug, denn die Herstellung solcher Karten kostet den betreffenden Geschäftsleuten natürlich Geld, welches bekanntlich nicht immer auf der Straße gefunden wird. Es wäre daher angezeigt, die in den Ausstellungshallen anwesenden Wärter mit der strengsten Beaufsichtigung dieser Kinder zu beauftragen.

Erwiderung. In Nr. 105 d. Bl. bringt ein Herr Sch. (angeblich zur Erläuterung des wahren Sachverhalts) in Betreff des in dem Exercier-Schuppen ausgestellten Omnibus, welcher nach Ansicht des Einsenders aus den in Nr. 104 angegebenen Gründen nicht prämiert werden durfte, einige Redensarten, welche den wahren Sachverhalt, nämlich die fehlerhafte Construction des betreffenden Wagens, nicht einmal berühren, viel weniger widerlegen.

Es hat den Anschein, als ob Herr Sch. glaubt, die Rüge in Nr. 104 d. Bl. rühre von einem Konkurrenten her, weil er sagt, daß beim Prämiiren nicht Jeder das erhält, was er wünscht, oder es müßte dies so zu verstehen sein, daß Herr Sch. glaubt, auf den fraglichen Omnibus müßte ein noch höherer Preis ertheilt worden sein.

Einsender dieses erklärt hiermit, daß er durchaus kein Konkurrent, nicht einmal Fachmann ist, aber doch so viel von Wagen versteht, daß er es unrecht findet, wenn ein mit den bezeichneten Fehlern behafteter Wagen prämiert wird.

Wenn Herr Sch., als Fachmann, das Gegentheil behauptet, möchte ich ihm rathen, einige gute Kutscher zu fragen, ob der betreffende Wagen fahrbar ist, und allen Anforderungen an einen guten Wagen entspricht, ich traue Herrn Sch., selbst als Fachmann, kein Urtheil darüber zu. Ob schließlich für Gesamtleistung (zwei Wagen, wovon einer fehlerhaft konstruirt ist), eine silberne Medaille gerechtfertigt ist, überlasse ich dem Publikum und wirklich unparteiischen Fachmännern zu beurtheilen, ich habe von mehreren der Letzteren eine gegentheilige Meinung gehört. X.

In Bezug auf den Passus in unserem letzten Ausstellungsberichte, daß in der Schuhwaarenbranche von den Herren Preisrichtern nur eine silberne Medaille bewilligt worden sei, haben wir zu bemerken, daß dem Berichtersteller entgangen ist, daß auch die recht guten Arbeiten der Herren Schuhmachermeister Witte-Osternburg, und Schumacher-Oldenburg, mit der silbernen Medaille prämiert sind. Hierzu tritt dann als Dritter im Bunde der bereits in voriger Nummer erwähnte Herr Schuhmachermeister Jungsbilut.

wenn ich an alle die Geldcalamitäten denke, mit denen wir noch vor einigen Monaten zu kämpfen hatten, und nun auf einmal dieser Reichtum! Manchmal könnte man wirklich glauben, es sei nur ein schöner Traum.“

Gisela nickte, ja es war wie ein Traum, und wäre nicht eine wunde Stelle in ihrem Herzen gewesen, wo die Neue brüet, und die Scham in der Erinnerung über ihr Thun schmerzte, so hätte sie sich auch wohl befriedigt und glücklich in diesem erhehnten Lebens des Reichtums gefühlt. Aber die Erinnerungen an die letzten Stunden in Seehof ließen sich aus Gisela's Herzen nicht bannen. Manchmal dünkte es sie undenkbar, daß man ihr dort verzeihen konnte, und doch wieder klammerte sich ihr ganzes Herz an den Gedanken, in der Kreis dieser wahrhaft guten Menschen wieder aufgenommen und dort gelitten zu werden.

Im süßen Nichtsthun, Denken und Träumen verbrachte Gisela die Tage, bis sie auf Zureden ihres Vaters sich dem gesellschaftlichen Leben und Treiben der Residenz wieder etwas mehr zuwandte. Ihr Reichtum und die Verbindungen, die Herr v. Sutenau noch aus früheren Zeiten, wo er besser situiert war, hatte, verschafften ihnen beiden bald Eingang in den ersten Kreisen der Gesellschaft. Gisela's Schicksal erregte Interesse, die schöne junge Witwe wurde Mode, es galt für fashionable in ihrem Salon zu verkehren, in ihrer Loge im Opernhaus einen Besuch zu machen, und wem Bekanntes nicht vergönnt war, der richtete gewiß sein Glas hinauf nach ihrem blauen lieblichen Gesicht, das in der Umrahmung von schwarzen Sammet und Spitzen gar zu interessant und verführerisch aussah.

Zu den Koryphäen der Künstler und Schriftstellerwelt, die sich in Gisela's Salon eingeführt hatten, zählte auch bald der Doktor Förster. Die junge Wittwe interessirte ihn allerdings nur oberflächlich, es war ein

Interesse, wie wir es für gewisse Menschen immer empfinden, die nicht zu den Durchschnittsnaturen gehören und deren Schicksale nicht zu dem Alltäglichen zählen. Aus der Unbefangenheit, mit welcher dem Doktor Förster die gewandte Weltbabe entgegen trat, glaubte er schließen zu können, daß die unlieblichen Erinnerungen an Seehof von Gisela längst zu den Scherben geworden seien. Er hielt sie für noch um einige Grad oberflächlicher, als sie war, Herzensstiefe und die Fähigkeit wahr und aufrichtig zu lieben, traute er ihr nicht zu, und war daher nicht wenig erstaunt, als sie sich eines Tages, wo er sie allein traf, nach seinem Freund Martin v. Solms erkundigte, und es dabei leiderlich in ihren Augen aufflammte.

„Ich kann ihn nicht vergessen, er ist der einzige Mann, für den ich jemals ein tieferes Interesse empfunden“, gestand sie offenherzig. „Ob er mir meine Thorheit von damals wohl verzeihen wird? Doch er wird, er muß es thun, wenn ich ihn darum bitte! nicht wahr?“

„Um Gottes Willen, gnädige Frau, stören sie die Ruhe meines Freundes nicht noch einmal!“ rief der junge Literat Doktor Förster fast erschrocken. „Eine vollendete Weltbabe wie Sie, die hier eine Fierde jedes Salons ist, paßt nicht nach jener stillen Insel, ebenso wenig wie Martin die schwüle Luft der Salons auf längere Zeit ertragen können würde.“

„Ich liebe ihn aber, und er hat mich auch geliebt!“ erwiderte Gisela eigensinnig wie ein verwöhntes Kind. „Jetzt aber, gnädige Frau, verzeihen Sie das harte Wort, jetzt kann er Ihnen nicht mehr recht vertrauen,“ entgegnete Doktor Förster.

„Nein, nein! Er wird mir verzeihen!“

„Verzeihen? O ja, aber mehr erwarten Sie nicht!“

„Sie sind sehr offen, Herr Doktor, sehr hart, sehr

rücksichtslos!“ jagte Gisela verlegt. Sie war bei diesen zornigen Worten dicht vor ihn hingetreten, so daß er fast gezwungen war seine Blicke auf ihr ruhen zu lassen, auf der schlanken ebenmäßigen Gestalt, dem schönen zarten Antlitz. Mit einem triumphirenden Lächeln fing Gisela seinen bewundernden Blick auf.

„Und es sollte mir wirklich nicht möglich sein, sein Herz zurückzugewinnen?“ flüsterte sie jetzt in einschmeichelndem Tone.

Förster wandte die Augen hinweg von ihr, und blickte starr auf den lieblichen Marmorkopf einer Pythia ihm gegenüber.

„Sie wagen es nicht, mir zu widersprechen?“ fragte Gisela lächelnd.

„Unmöglich ist ja nichts unter der Sonne, gnädige Frau,“ sagte Doktor Förster ruhig, „Ihrer Schönheit will ich volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen — aber.“

„Nun aber?“

„Sie passen nicht zu einer Lebensgefährtin für Martin, bei seinem tiefen Gefühlleben, seiner warmen Begeisterung für Kunst und Wissen.“

„Natürlich ich bin ein oberflächliches, gedankenloses Weltkind!“ fiel Gisela ein. „Aber glauben Sie nicht, daß die Liebe auch mich könnte bessern, veredeln?“

„Darüber wage ich nicht zu entscheiden, meine Kenntniß der Frauen und der Liebe ist eine sehr geringe,“ erwiderte Doktor Förster mit einem feinen Lächeln. „Es war ihm etwas schwül geworden bei der Unterhaltung mit der schönen Frau, und er athmete erleichtert auf, als jetzt Besuch angemeldet wurde, und Gisela sich als liebenswürdige Wirthin, den neu Eintretenden zuwandte.“

(Fortsetzung folgt.)

Bezugnehmend auf die in heutiger Nummer enthaltene Annonce des Herrn **Osterwind** machen wir Eltern und Erzieher darauf aufmerksam, daß sich hier wieder eine vortreffliche Gelegenheit bietet, ihre Kinder und Pflegebefohlenen in der heutigen Tages nicht zu unterschätzenden Tanzkunst unterrichten zu lassen. Herr Osterwind, darauf machen wir noch besonders aufmerksam, beschränkt sich nicht darauf, seinen Schülern Pas und Tänze beizubringen, sondern wendet der Methode des Dr. Schreper, eine besondere Aufmerksamkeit zu. Bei der häufig nachlässigen Körperhaltung der heranwachsenden männlichen und namentlich weiblichen Generation ist dies besonders zu berücksichtigen. Herr Osterwind, der sich in den zwei Jahren seiner hiesigen Thätigkeit vortrefflich als Lehrer der Tanzkunst eingeführt hat, darf wohl als der berufene Nachfolger des Herrn Casorti angesehen werden, welcher letzterer in diesem Jahre nicht mehr nach hier zurückkehrt. Herr Osterwind ist zum Abhalten seines Unterrichts wieder das Großherzogliche Augusteum zur Verfügung gestellt worden, zweifelsohne ein Beweis, daß sich der genannte Lehrer während seiner bisherigen hiesigen Thätigkeit das volle Vertrauen an hoher Stelle zu erhalten gewußt hat.

Auf dem gestrigen **Viehmarkte** in Oldenburg waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt: 112 alte Pferde und 8 Saugfüllen. Zusammen 120 Stück. Davon sind pl. m. verkauft: 10 alte Pferde und 3 Saugfüllen. An Hornvieh war auf dem Markte aufgestellt: 336 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden und Hornvieh kaum mittelmäßig.

Wir verfehlen nicht, auch noch an dieser Stelle auf das große **Velociped-Reiten** des Fräulein Hermine Säger aus Agram, welche heute, Morgen und übermorgen in Hollmanns Hotel ihre seltenen Künste zeigen wird, das Publikum aufmerksam zu machen.

Ein sehr bedauerlicher **Unglücksfall** ereignete sich gestern Morgen beim Umbau der Lambeckkirche. Von einem herabstürzenden größeren Stein wurde nämlich der beim Bau beschäftigte Steinhauer Krebs aus Bremen so unglücklich getroffen, daß derselbe außer einer bedeutenden Wunde am Kopf einen fünffachen Rippenbruch erlitt, wobei eine Rippe die Lunge durchbohrte. Ferner wurde dem Unglücklichen das rechte Bein doppelt gebrochen. Blutüberströmmt wurde der Bedauernswerthe nach dem Heinemann'schen Wirthshaus geschafft, dort von dem eiligst herbeigerufenen Arzt Doctor Greve verbunden und dann zum Hospital transportirt. Während dieses Transports trat indeß bereits der Tod ein. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sechs noch kleine Kinder. Hoffentlich nehmen sich barmherzige und hilferebere Menschen der schwerbetroffenen Familie an.

VII. Oldenburger Gewerbe-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Die dritte Gruppe „Textil-Industrie“, die dem Umfange nach kleinste Gruppe, hat ihren Standort im hintersten Raume der Excierhalle erhalten.

Dem hervorragendsten Aussteller in dieser Gruppe, L. V. Janßen-Oldenburg, ist nach unserer Ansicht Himmelschreiendes Unrecht von den Herren Preisrichtern geschehen, indem sie ihm nur wegen sorgfältigen Arrangements der ausgestellten Waaren die bronzene Medaille zuerkennen. Es sollen nämlich in Folge der besonderen Güte der Waaren, wie man sie hier in gleicher Beschaffenheit bisher nicht kannte, bei den Preisrichtern Zweifel entstanden sein, ob in der That Alles hiesiges Fabrikat sei. Der Aussteller hat sich erboten, den Beweis dieses zu liefern, jedoch sind die Preisrichter darauf nicht ein, sondern vielmehr über die ganzen Waaren zur Tagesordnung übergegangen. Wie schon erwähnt, hat die Firma L. V. Janßen wegen sorgfältiger Arrangements die bronzene Medaille erhalten. Fachkenner hingegen und Besucher der Ausstellung, die ohne Voreingenommenheit prüfen, sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Janßen'sche Ausstellung in Folge der Vorzüglichkeit der Waaren einen Glanzpunkt der Gruppe bilde. Um aus Vielem Etwas herauszugreifen, sei auf die vorzüglichen Atlasbetten ohne Naht, zum Gebrauch fertig gewebt, aufmerksam gemacht. Es sind bei Fertigstellung verschiedener Waaren neue in der Fabrikation bis dahin nicht gekannte Ideen mit Glück zur Anwendung gekommen. Der in Betrieb befindliche Webstuhl dient endlich dazu, dem ganzen Arrangement einen besonderen Reiz zu verleihen.

Eine silberne Medaille erhielt in dieser Gruppe die Firma Engelmann u. Bramlage - Lohne für eine Collection Berggarne.

Mit den verschiedensten Sinnenarten, vorzüglich Sadleinen, ist Herr J. F. Seiler-Damme vertreten. Demselben wurde die bronzene Medaille zuerkannt.

Sehr bemerkenswerth ist die Ausstellung von C. Michelsen u. Sohn, Seiler in Rastede. Die

mit der silbernen Medaille prämirten Arbeiten sind so sauber ausgeführt, daß sich manche größere Fabrik ein Muster daran nehmen könnte.

Mit einer reichhaltigen Collection Wollen — 20 Sorten — nämlich Haid-, Marsch- u. Woll- ist C. F. Schetter-Wildeshausen, am Platze. Derselbe erhielt die silberne Medaille.

Eine Strickmaschine in Betrieb, ausgestellt von W. Weber-Oldenburg, hat für viele Besucher großes Interesse, zumal die durch diese Maschinen gefertigten Strickereien sich durch Sauberkeit und Accurateffe auszeichnen und deshalb die erkannte silberne Medaille voll verdienen.

Schließlich sei in dieser Gruppe die Warps-Spinnerei erwähnt, deren recht gut gearbeitete Waaren — rohe, gebleichte und gefärbte Warps — wie zu erwarten war, mit der goldenen Medaille prämirten worden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lambeckkirche.

Am Sonntag, den 6. September 1885:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 6. September:

Rein Gottesdienst.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 6. September:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 6. September:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

Methodistenkirche.

Sonntag, den 6. September 1885

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 6. September:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag 6. September 1885.

1. Vorstellung im Abonnement.

Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.

Trauerspiel in 5 Acten von Schiller.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 5. September 1885.		gelaufen	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe	104.40	104.95
40%	Oldenburgische Consols	103	104
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	100.50	—
	[Stollhammer-, Büttlinger-, Zeversee-, Bareser, Damm-, Wildeshauser, Brater-Sielachts-, Oldenburger Stadt-, Obersteiner Stadt-, Minsler]		
	Stücke zu 100 Mk.	101.	102.
40%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.25	102.25
40%	Hrensburger Kreis-Anleihe	100.75	101.75
30%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.90	102.45
30%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	151.25	152.25
40%	Curia-Vilbeder Prior.-Obligationen	101.	—
31%	Hamburger Staatsrente	97.50	98.05
40%	Preussische consolidirte Anleihe	103.70	104.25
41 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103.60	—
50%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	95.60	96.15
	und darüber		
50%	do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	95.70	96.40
50%	Russische Anleihe von 1884	95.70	96.25
40%	Salzmann rgu.-Prioritäten, garantirt	97.45	98
40%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99.70	100.25
40%	Schwedische Hypoth.-Pantbr. von 1848	98.70	99.25
	(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verl. 1/4% höh.)		
40%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
40%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98.70	99.25
40%	do Preuß. Bod. Credit	99.70	100.25
50%	Russische-Prioritäten	—	101.50
50%	Nordd. Wollkammerei u. Rammingarnspinnerei	101.50	—
	Prioritäten 1. Hypothek		
50%	Nordd. Wollkammerei u. Rammingarnspinnerei	—	101.
	Prioritäten 2. Hypothek		
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		
	(Vollgez. Actie à 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1885)		
	Oldenburgische Landesbank-Actien		
	(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)		
	Oldenburger Eisen- und Maschinenbau-Actien (August 1884)		82
	(40% Zins vom 1. Juli 1884.)		
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Neb.-Actien		
	(40% Zins v. 1. Januar 1885.)		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		
	Stück ohne Zinsen in Markt		
	Wassel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168	168.80
	" " London " 1 Pfr. " "	20.325	20.425
	" " New-York für 1 Doll. " "	4.17	4.22
	Holland. Banknoten für 10 Gld.		16.75

Anzeigen.

Valeska Reuter,

Casinoplatz 1a.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Stoff- und Leder-Handschuhen.

Tanz - Anzeige.

Unter Bezugnahme auf mein vielen hochgeehrten Familien hiesiger Residenzstadt zugegangenes Circular vom Februar d. J. erlaube ich mir ergebenst zu bemerken, daß ich von meiner Reise zurückgekehrt und nunmehr den Unterricht gegen Ende d. Mts. im Großherzoglichen Augusteum beginnen werde. Eintragungen zur Theilnahme bitte schon jetzt in die im obigen Kunsthaufe, sowie im „Hotel de Russie“ liegende Liste vorzunehmen. Vom 20. d. Mts. werde persönlich im Augusteum anwesend sein und etwaige Wünsche betr. Eintheilung in die verschiedenen Gruppen (zu je 4 Personen) entgegennehmen.

Hochachtend

Osterwind,

acad. gepr. Lehrer des Tanzes u. des Anstandes.

Nur noch

heute (Sonntag) und morgen (Montag):

ist das

Seengehener, der Haisfisch,

wie er gefangen, nicht etwa ein Scelett oder ausgestopft, im Garten, bei Regenwetter im Hause des Herrn **A. Doodt** (Wirdemanns Hotel) Alexanderstraße 1 ausgestellt. Entree die Person 10 Pf.

Ein solches Exemplar, wie hier ausgestellt ist, wird wohl nie wieder hier vorkommen, weshalb es Niemand versäumen sollte, sich den Fisch anzusehen.

Tanz - Unterricht

im Saale **Ovelgöner Hof** (H. Hollmann)

Der erste Curfus beginnt am Dienstag, den 8., Donnerstag, Freitag und Sonnabend, Abends 8 Uhr für erwachsene Personen. Bitte Theilnehmer sich daselbst versammeln zu wollen. Alles Nähere daselbst.

Achtungsvoll

Schröder

Musiker und Tanzlehrer.

Hollmanns Hotel.

Am Sonnabend, Sonntag und Montag:

Velociped - Reiten

der berühmten Rad-Reiterin

Hermine Säger aus Agram

in ihren außerordentlichen Leistungen, als:

Stuhltreiten, Flaschenreiten [zwischen 100 brennenden Flaschen), komisches Ringstechen, Müller und Schulze auf Reisen.

Anfang Abends 8 Uhr.

Entree die Person 50 Pf., im Vorverkauf bei Herrn Hollmann 40 Pf.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 6. September 1885:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Heinr. Sabel.

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 6. September:

Grosses Garten-Concert u. Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Wirdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 6. September:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein

A. Doodt.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Am Sonntag, den 6. September:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23**

Ebersten „Zum weißen Damm.“

Am Sonntag, den 6. September:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvendorst.**

7. Oldenburger Gewerbe- und Kunst-Ausstellung.

Eintritt zur Gewerbe-Ausstellung 50 Pf.,

„ zur Kunst-Ausstellung 30 Pf.

Jeden Nachmittag von 4 Uhr an:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Emdener Stadtkapelle
unter Leitung des Herrn Capellmeisters Otte.

Vom 3. September cr. an kosten:

Familien-Dauerkarten 6 Mark.

Einzel-Dauerkarten 3 Mark,

gültig zum Eintritt in die Gewerbe-Ausstellung, in die Kunst-Ausstellung, sowie zu den Concerten
bei elektrischer Beleuchtung.

Schulkinder aus der Stadt und aus dem Lande, welche Classenweise unter Aufsicht der
Lehrer eingeführt werden, zahlen 10 Pfg. für die Gewerbe-Ausstellung und 10 Pfg. für die
Kunst-Ausstellung. Die Zeit des Eintritts ist mit dem Geschäftsführer vorher zu vereinbaren.
An Sonntagen kann der Zutritt überhaupt nicht zugestanden werden.

Die Ausstellungs-Commission.

„Wo bleibt alsdann der gesunde Menschenverstand?“

Der offizielle Berichterstatter der Gewerbe-Ausstellungs-Commission, d. h. also der von der Commission selbst beauftragte, anonyme Kunst-
kritiker, widmet in Nr. 202 der „Oldenburger Zeitung“ auch den von mir angefertigten und ausgestellten Maschinen und Armaturstücken, Feuer-
spritzen u. s. w. einige Zeilen, in denen er u. a. sich folgendermaßen äußert:

„Gerade bei Maschinen jeglicher Art sollte ihrem inneren Wesen entsprechend auch die Ausstattung des
Aeussern einer strengen Logik nicht entbehren — wenn aber Holz und Eisen mit gleicher Tünche übergestrichen wird —
wo bleibt alsdann der gesunde Menschenverstand! — Bezüglich der großen Auswahl an kleinen Metallgussgegenständen
müssen wir Aussteller darauf hinweisen, daß die Gelbgießer früherer Zeit ihre Erzeugnisse mit ganz besonderer Liebe be-
handelten und in mannigfachster Weise herstellten und verzierten. Auf diese Weise entstanden für den heutigen Kunst-
kenner jene Perlen des guten Geschmacks, welche in allen Kunstsammlungen zu finden sind. Wir müssen doch auch an
die Nachwelt denken!“

Bekanntlich ist mir von den Herren Preisrichtern, und zwar einstimmig, die goldene Medaille für Gesamtleistung zuerkannt worden.
Jeder Fachmann strebt darauf hin, daß Armaturstücke, wie solche von mir ausgestellt sind, möglichst einfach gehalten werden, um dem Laien, der mit
diesen Sachen viel umgehen muß, den Gebrauch nach Möglichkeit zu erleichtern. Oder soll vielleicht nach dem Geschmack des Herrn Berichterstatters
ein Dampfkessel mit einer Nymphe verziert werden? Die Hauptsache ist doch bei Maschinen wohl immer die Konstruktion und deren solide und
praktische Ausführung, und, wie ich schon des Oefteren erklärt habe, werden in meiner Werkstätte keine Kunstgegenstände angefertigt, sondern nur solche
für den praktischen Gebrauch. Es kennzeichnet sich deutlich, daß der Herr Berichterstatter allenfalls Architekt, auf keinen Fall aber Maschinen-Ingenieur ist.

Wenn trotzdem der Herr Berichterstatter sich für berufen erachtet, an meinen Maschinen u. s. w. Ausstellungen in betreff der Ausstat-
tung zu machen und in Anknüpfung daran an meinem „gesunden Menschenverstande“ zu zweifeln, so erlaube ich mir die ergebene Anfrage, ob
der Herr von der Ausstellungscommission auch beauftragt ist, über den geistigen Zustand und die Verstandskräfte Bericht zu erstatten. Ich meinerseits
halte ein solches Verfahren, wie es in jener Kritik eingeschlagen, nicht nur für unartig, sondern auch für anmaßend und eines gebildeten Mannes
unwürdig.

Ich wüßte nicht, daß an den von mir ausgestellten Maschinen Holz mit Tünche überstrichen ist; es scheint demnach, daß der Herr Be-
richterstatter Holz von Eisen nicht zu unterscheiden vermag. Ob gerade bei Feuerspritzen die stieglizmäßigen Farben so sehr am Plage sind, will ich
einem Fachmann zur Entscheidung überlassen. Ich selbst habe meinen bestrenommierten Maler und Lackierer beauftragt, die oldenburger Landesfarben
zu wählen, die ich sehr hoch halte; ob der Herr Berichterstatter ein gleiches thut, entzieht sich meiner Beurtheilung.

Was wird der Herr Berichterstatter erst sagen, wenn er zu der von einem hiesigen Tischlermeister, — der wahrscheinlich jetzt selbst sein
höchstes Bedauern darüber empfinden wird, — nach Zeichnung des Herrn Architekten E. Klingenberg angefertigten bürgerlichen Schlafstube-Ein-
richtung aus Kiefernholz gelangt, deren Bettstellen selbst für einen Dr. Tanner nach vierzigtägiger Hungerkur zu schmal sind und deren Kinderwiege,
lediglich um die eigene Aze beweglich, zur bequemen Reise nach Kamerun bestimmt zu sein scheint.

Wollte der Herr Berichterstatter seine Kunstkritik an jedem einzelnen der in den Ausstellungshallen ausgestellten Gegenstände in der obigen
Weise ausüben, so hätte er doch in erster Linie dem Aeusseren des Ausstellungsgebäudes seine Aufmerksamkeit zuwenden sollen und würde er mit
Leichtigkeit gefunden haben, daß hier Verstöße gegen allen Kunstsinne vorliegen, wie sie wohl kaum bei einem einzigen der vielen ausgestellten Gegen-
stände gerügt werden können. Augenblicklich ist man mit der Herstellung der andern Seite des Pferdemarktplatzes für die Bezirksthierschau beschäftigt
und ich befürchte, mancher Fremde wird dann im Zweifel sein, welches der Ausstellungs- und welches der Thierschauplatz ist. Soll an die Nachwelt
in wirklich segensreicher Weise gedacht werden, so lasse man diese Fassade, deren geistigem Urheber in Anerkennung „hervorragender Leistungen“ die
goldene Medaille ertheilt worden ist, mit Triumphbogen und Lannenanpflanzungen als abschreckendes Beispiel stehen oder verwahrte wenigstens ein
naturgetreues Abbild, womöglich in Del, für die Ewigkeit. In ganz Petersvehn ist wohl kaum eine Bauernhütte zu finden, welche eine so ziegen-
stallartige Fassade besitzt, wie das Ausstellungsgebäude. Hier hat sich wohl schon mancher hiesiger und auswärtiger Besucher der Ausstellung und
mancher Passant des Pferdemarktplatzes mit vollem Recht geirrt:

„Wo bleibt da der gesunde Menschenverstand?“

Oldenburg, Anfang September 1885.

Anton Meyer.